

# Laibacher Zeitung.



Nr. 162.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 19. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zeitungschan.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ enthält einen Artikel aus Wien über die innere Lage Oesterreichs, dem wir Folgendes entnehmen: „Als zweifellos kann es hingestellt werden, dass das Ministerium Taaffe durch seine Reconstruction innerlich gekräftigt, in seiner parlamentarischen Position gestärkt worden und im öffentlichen Ansehen wesentlich gestiegen ist. Magyrische Blätter haben mit kundiger Hand hervorgehoben, es liege in dem kaiserlichen Handschreiben der Beweis, dass Graf Taaffe nach wie vor das volle Vertrauen der Krone besitze. Das ist ebenso richtig, als wesentlich. Es ist aber auch innerlich gekräftigt, weil nunmehr jenes gewisse Mißbehagen gewichen ist, das es in seiner bisherigen Zusammensetzung beherrschen mußte, und das seinen Grund in den gehässigen persönlichen Angriffen hatte, welcher man sich namentlich gegen Stresemann und Horst so sehr befeiligte. Es ist in seiner parlamentarischen Position gestärkt, weil es heute mehr als je auf die Unterstützung der Polen rechnen kann, die im Abgeordnetenhaus ein entschiedenes Element bilden. Mit ihrer Hilfe wird es dem Cabinet wohl auch gelingen, die Czechen auf jener Linie zu erhalten, von welcher es nie und nimmermehr abweichen will und auch nicht abweichen kann, wenn es seiner Mission entsprechen soll, die Verfassung zur unbestrittenen Wahrheit und die Volksvertretung zu jener Repräsentanz aller Völker des Reiches zu machen, welche sie eben nach dieser Verfassung sein soll. Es ist endlich im öffentlichen Ansehen wesentlich gestiegen, denn die Capacität und den fachmännischen Beruf der neuen Männer, die in das neue Ministerium getreten sind, vermag selbst die Opposition nicht in Abrede zu stellen. Das Ministerium Taaffe hat allerdings auch in der jüngsten Session des Reichsrathes auf volkswirtschaftlichem Gebiete manches Hervorragende geleistet, das in der Bevölkerung mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen wurde; aber man fühlt allgemein, dass das Cabinet erst jetzt, nach seiner Reconstruction, so recht in der Lage ist, mit voller Kraft an jene ernste volkswirtschaftliche Arbeit zu gehen, welche es in seinem Programme in den Vordergrund gestellt hat. Die Arbeit muß aber jene leidigen Discussionen, in welchen sich die Parteileidenschaften so wohl fühlen, immer mehr einengen und die verschiedenen Elemente zwingen, mit einander statt gegen einander zu arbeiten.“

„Es zeigt eine überaus kindische Auffassung, wenn man aus dem fortwährenden Gezänke der Parteien schließen will, dass der Gedanke, den Frieden zwischen den Nationalitäten herzustellen und die Verfassung zur allgemeinen Geltung und Anerkennung zu bringen, nicht nur gescheitert sei, sondern sich als unausführbar erwiesen habe. Wenn Parteien, die sich anderthalb Decennien lang aufs bitterste bekämpft, aufs gründlichste hassen gelernt haben, ohne vorhergegangene Versöhnung, ja überhaupt ohne irgend einen Uebergang in der Stimmung vorbereitet zu haben, zusammenkommen — zusammenkommen in einem Hause, an einem Tische, dann ist wohl nichts natürlicher, als dass sie zunächst damit anfangen, ihr Herz auszuschütten, einander zu demonstrieren, dass sie recht haben, an einander ihre Kräfte zu erproben. Aber die Phase der Entwicklung ist ohne Bedeutung für das Schlussresultat derselben. Die Krise muß durchgemacht werden, ehe der Gesehungsprozess beginnt. Die Regierung muß nur dafür sorgen, dass diese Krise ohne Erschütterung, ja ohne Schaden für den Staat ablaufe, und Graf Taaffe scheint mit seinem klaren Blicke, seiner Ruhe, Festigkeit und Coullance ganz der Mann für diese Aufgabe zu sein. Wenn ihm dazu noch etwas gefehlt hat, so war's ein Cabinet in der heutigen Zusammensetzung. Niemand kann die Verdienste Stresemanns und Horsts höher schätzen als wir. Allein diese Männer waren nur so lange am Platze, als sie hoffen konnten, einen Theil der Linken zur Unterstützung der Regierung herüberzuziehen. Von dem Momente an, da diese Hoffnung scheiterte, bot ihr Verbleiben Nachtheile für sie selbst, wie für das Cabinet. Sie wurden lässlich durch den Vorwurf des Verraths an der Partei irritiert, und der Kampf gegen das Cabinet verstieg sich immer mehr in persönliche Gehässigkeit.“

Den neuen Männern wird man doch nicht umhin können, eine gewisse Objectivität der Beurtheilung

ihrer Action zu gewähren. Das allein schon wird nicht unwesentlich dazu beitragen, beruhigend auf die Discussion zu wirken, und man wird sich zu dieser Haltung umso mehr bestimmt finden, als man sehr wohl weiß, dass die verfassungstreue Bevölkerung eine Opposition um jeden Preis, eine Opposition etwa à la Gladstone nicht nach ihrem Geschmack findet. Hoffentlich wird Graf Taaffe dafür sorgen, dass die nächste Session des Parlaments recht ausgiebig mit Fragen beschäftigt werde, die eine objectiv-sachgemäße Discussion erheischen. Die Linke hat aufgehört, die Rechte noch nicht angefangen, regierungsfähig zu sein. Das natürliche Ergebnis dieses Zustandes ist das Cabinet Taaffe. Wenn die Opposition ironisch nach der Bezeichnung dieses Cabinets sucht, so wollen wir ihr mit christlicher Liebe aushelfen: Es ist die erste österreichische Regierung, in welcher alle Nationalitäten des Reiches, die Deutschen aber mit dem ihnen gebührenden Uebergewicht vertreten sind. Es ist die erste verfassungstreue Regierung, welche sich ernsthaft die Aufgabe stellt, die Verfassung zu unbestrittener und ungetheilter Anerkennung zu bringen. Es ist die erste constitutionelle Regierung, welche gewissenhaft dahin strebt, auch bei uns die Grundlagen eines parlamentarischen Regimes zu schaffen.“

Das „Prager Abendblatt“ schreibt über die Session der Landtage: „Ueberblickt man den bisherigen Verlauf der landtäglichen Thätigkeit, dann wird man nicht umhin können, der Mehrzahl der Landesvertretungen das Zeugnis auszustellen, dass sie auf das gewissenhafteste befreit waren, die ihnen zur Verfügung stehende Zeit in erspriesslicher, dem Wohle der Bevölkerung entsprechender Weise anzunützen und dass die heutige Landtagssession unter allen Umständen den fruchtbarsten beigezählt werden müsse. Allerdings hat es auch nicht an mancherlei Schattenzeiten gefehlt, als deren bedauerlichste wohl der hier und da zum Vorschein gekommene nationale und politische Zwist bezeichnet werden muß. Nun sind das Erscheinungen, die bei einem hochgradig entwickelten Parteienwesen nicht eben zu den Seltenheiten gehören, nichtsdestoweniger bleiben sie Auswüchse des parlamentarischen Lebens, die jeden wahren Patriot, jeden aufrichtigen Anhänger der constitutionellen Principien nur mit Bedauern erfüllen müssen. Dass nationale Gegensätze nicht immer und überall ein Hindernis erspriesslichen Zusammenwirkens bilden müssen, dafür haben der mährische und in mancher Beziehung auch der böhmische Landtag erfreuliche Beweise geliefert. Namentlich waren die Verhandlungen und Debatten in Brünn von so wohlthuender Mäßigung durchtränkt, dass die Session nicht nur ohne jeden Miston, sondern in vollster Harmonie abschloß. Die verfassungstreue Majorität bewährte billigen Wünschen der slavischen Minorität gegenüber ein nicht genug anzuerkennendes Entgegenkommen, und die stürmischen Slavarufe, mit welchen letztere den einhellig gefassten Beschluss auf Uebernahme der Prohniker slavischen Privat-Oberrealschule in die Landesverwaltung begrüßte, bewies deutlich, dass dieses Entgegenkommen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.“

„Auch im böhmischen Landtage hat es an ähnlichen Beweisen von Veröhnlichkeit nicht gefehlt, wie unter anderm die Beschlüsse über das böhmische Nationaltheater und die Erhöhung der Subventionen für einzelne nationale Institute dargezogen haben, und wenn auch in der Wahlreform- und Sprachenfrage ein Compromiss nicht zu erzielen war, so hat dies das gezielte Zusammenwirken auf anderen Gebieten in keiner Weise behindert. Wenn wir zum Schlusse noch darauf hinweisen, wie entschieden jene Stimmen desavouiert worden sind, welche von einem angeblich in vielen Landtagen geplanten Sturme auf die Reichseinheit zu erzählen wußten und welche noch in den jüngsten Tagen die Verfassung als bedroht hinzustellen suchten, dann glauben wir den Beweis erbracht zu haben, dass der Verlauf der diesjährigen Landtagsperiode trotz vereinzelter Misttöne im ganzen und großen ein würdiger war und die Bevölkerung alle Ursache hat, mit den erreichten Resultaten zufrieden zu sein.“

### Zur Orientfrage.

Die Collectivnote der Signatarmächte wurde am 15. d. M. vom Grafen Hatzfeld, als dem Vohen des diplomatischen Corps in Konstantinopel, der Pforte

überreicht. Ursprünglich war bekanntlich der 16. Juli für die Ueberreichung in Aussicht genommen; da es sich aber herausgestellt, dass ein besonderer muhamedanischer Feiertag auf denselben fällt, machte Graf Hatzfeld bereits tagsvorher seine Fahrt auf die hohe Pforte. Ebenso genau wie die programmäßigen vierzehn Tage Zwischenpause zwischen der letzten Conferenzsitzung in Berlin und der officiellen Uebergabe der Conferenzbeschlüsse an die türkische Regierung verstrichen sind, wird auch jetzt wieder der unerlässlichen diplomatischen Formalitäten wegen ein halber Monat vorübergehen, ehe man auch nur die Antwort der Pforte mit Anstand urgieren kann. Vor der ersten August-Woche wird man der officiellen und formellen Erwiderung der Türkei also schwerlich entgegensehen können, denn dass dieselbe spontan sich mit der Antwort übereilen werde, ist nicht anzunehmen. In Berliner diplomatischen Kreisen wird angenommen, dass die Türkei die Collectivnote in unbestimmter Weise beantworten und Zeit zu gewinnen suchen werde.

Die Stellung der Mächte zu einer Actionspolitik gegen die Pforte wird sich nunmehr bald klären müssen, und jedenfalls ist jede einzelne Macht gezwungen, mit sich selbst über ihr Verhalten einig zu werden, was bei der Mehrzahl noch keineswegs der Fall zu sein scheint. Namentlich in Paris kreuzen sich nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ zwei Strömungen, welche die sich selbst widersprechende Haltung dieses inspirierten Organs erklären. Man will hienach wissen, dass das dem „Temps“ nahestehende auswärtige Amt in der That gegen ein Engagement der französischen Politik sei, das Verpflichtungen mit einem schließlich zweifelhaften Resultate für die eigentlichen Interessen Frankreichs involvieren würde. Eine eventuelle Action mit allen Mächten würde Herr v. Freycinet nicht ablehnen, da sie keine Position Frankreichs gefährden könne; bei einem Unternehmen mit England würde der Einsatz aber keinesfalls im Verhältnisse zu dem Risiko stehen. Die fortschrittliche Umgebung der Regierung schein dagegen Gambettas Anschauung zu vertreten, wenn sie für ein thatkräftiges Auftreten der Republik vor den Wahlen agitire, um dem Lande zu beweisen, dass die Regierungsform nicht die Zurückhaltung der Nation um jeden Preis bedinge, welche auf die Dauer den Eindruck der Schwäche machen müsse. Welche Tendenz schließlich die Oberhand behält, muss man abwarten.

Abbedin Pascha hat die zweite identische Note der Mächte, welche der Pforte die Abtretung Dulcignos und des übrigen Gebietes am rechten Bojanaufer an Montenegro anstatt der in der Convention vom 12. April namhaft gemachten Orte im Nordosten des Skutarisees vorschlägt, beantwortet. Diese Antwort scheint nach der vorliegenden Depesche sehr absonderlicher Art zu sein. Abbedin macht Vorbehalte inbetrreff der Aprilconvention, erklärt, die Pforte könne in die Abtretung Dulcignos und einiger Orte nicht willigen, wohl aber sei sie bereit, „ein gleich großes Gebiet zwischen dem Skutarisee und dem Adriatischen Meere“ abzutreten. Nun hat aber die Pforte außer demjenigen Gebiete, dessen Abtretung eben von den Mächten vorgeschlagen wurde, und das abzutreten sie sich weigert, zwischen dem Skutarisee und dem Adriatischen Meere kein Quadratmeter Land!

### Tagesneuigkeiten.

— (Petroleumbrand.) In Titusville in Pennsylvanien wurde am 7. Juni d. J. einer der riesigen Behälter zum Raffinieren des Petroleums, der 35,000 Barrels enthielt, durch einen Blitz um 7 Uhr morgens in Brand gesetzt. Hunderte von Arbeitern wurden sofort zusammengebracht, um das Del abzuleiten. Da ertönten plötzlich um mittags die Warnungssignale, alles stob auseinander, die Katastrophe war eingetreten. Der ungeheure Behälter warf ein großes Quantum Del aus, dem immer schneller weitere größere Delwellen folgten. In Todesangst flohen die Arbeiter vor den herabstießenden Feuerströmen den Hügel herab und glücklicherweise gelang es allen, sich in Sicherheit zu bringen. Das brennende Del hatte mittlerweile eine Reihe anderer Behälter erreicht, von denen einige explodierten, andere in Brand geriethen und den ganzen Himmel mit einem Feuermeer einhüllten, während der schwarze Rauch, der noch in 50 englische Meilen Entfernung gesehen werden konnte, jede Aussicht auf den

südlischen Hügel verbar. Am folgenden Morgen wüthete das Feuer mit anscheinend ungeschwächter Kraft fort. Die meisten Delbehälter waren zerstört oder standen noch in Flammen und verschont waren nur ein paar der größten Tanks, von denen eine, die Emery Tank, 17,000 Barrels Del enthielt. Doch auch diese konnten trotz der angestrengtesten Arbeit der Böhmannschaften nicht gerettet werden. Bei Anbruch der Nacht wüthete das schreckliche Element noch immer fort, doch hatte kein Ueberfließen von Bedeutung mehr stattgefunden, als gegen 11 Uhr plötzlich einer der schrecklichsten Augenblicke während der ganzen Feuersbrunst eintrat. Mehrere Behälter zeigten Symptome, daß sie überfließen wollten, so daß auf der ganzen Linie neue Warnungssignale gegeben werden mußten. Da der Fluß infolge heftigen Regens um 2 Fuß gestiegen war, so war die Gefahr eine bedeutend größere geworden. Fast gleichzeitig stürzten zwei Behälter zusammen, und gleich darauf kochten mehrere andere über; in wenigen Augenblicken stand der ganze Fluß in Flammen, die in einer mächtigen Feuerfäule von mindestens 2000 Fuß Höhe aufstiegen. Schon nach zehn Minuten war das brennende Del abgeflossen und nach weiteren fünf Minuten hatte man die brennende Brücke gelöscht, so daß dieselbe wenigstens zur Noth noch benützt werden kann. Mit dem Abfließen des Dels war denn auch die Gefahr beseitigt.

— (Ein versunkener Berg.) Von San Luis Potosi in Mexico wird gemeldet, daß am 7. Mai die dortigen Bewohner von einem donnerähnlichen Geräusch erschreckt wurden. Man fand, daß ein kleiner Berg in der Nähe der Farm (Hacienda) von Santa Catarina verschwunden war, und zwar mit einem Schlage. Es war eine Bodendöffnung zurückgeblieben von etwa 600 Fuß Breite, 300 Fuß Länge und 300 Fuß Tiefe. Nur mit größter Vorsicht konnte man sich der Höhlung nähern, weil ringsum die Erde gerissen war und mit Einsturz drohte. Einige Steine, welche man in die Höhlung warf, brauchten 10 Secunden, bevor sie aufschlugen. Da die Erde zu bebden und hin und her zu wanken begann, mußten sich die Untersucher der wunderbaren Naturerscheinung schnell zurückziehen. Dann stürzten die Ränder der Höhle ein und große weiße Staubwolken erhoben sich aus der Höhlung.

## Locales.

### Krainischer Landtag.

14. (Schluss-) Sitzung.

Laibach, 13. Juli.

(Schluss.)

Abg. Nun erklärt, der Fall, den er aus einer hiesigen Schule erzählt habe, sei keine Indiscretion gewesen, es habe ja die ganze Prüfungscommission davon gehört. (Rufe: Zur Sache!) Uebrigens sei noch bis jetzt keine Antwort darüber erfolgt, ob die slovenische Sprache als obligater Lehrgegenstand an den mehrklassigen Volksschulen Gottschees eingeführt werden sei und wer von der nationalen Partei direct mit Rom correspondiere, obwohl beide Antworten sehr erwünscht wären.

Referent Abg. Baron Apfaltrern: Es war bereits schon durch einige Tage eine gewisse parlamentarische Gewitterschwüle in der Luft bemerkbar, so dass man ahnen konnte, daß die Herren der Minorität kaum darauf warten, sich Luft zu machen. Nun, der Herr Landeshauptmann hat dadurch, daß er den Herren Gelegenheit zum Einnehmen eines tüchtigen Gabelfrühstücks bot, es ermöglicht, daß es diesen Expectorationen nicht an der üblichen Kraft gebrach. Die Reden, die gehalten wurden, haben so wenig zum Gegenstande gepaßt, wie etwa ein Vortrag über die chinesische Sprache. Die Minorität hat bisher noch in jeder Session das Bedürfnis gefühlt, sich in der Sprachenfrage in der ausgedehntesten Weise auszusprechen. Da die Gegner des Antrages nicht zum Gegenstande sprachen, so fühle er sich auch nicht verpflichtet, auf die Ausführungen zu antworten, und zwar umso weniger, als er in der angebahnten Richtung nicht noch weitere Reden provocieren will. In einer Hinsicht aber müsse er gegen eine nicht qualifizierbare Verdächtigung, gegen den Hinweis auf das Hinüberstreben nach Deutschland nämlich, feierlich und mit aller Entschiedenheit Protest erheben. Es ist nie eine That zutage getreten, welche eine so tief verletzende Verdächtigung auch nur im mindesten rechtfertigen würde, und Redner bedauert es, daß dieselbe keine Zurechtweisung seitens des Landtagspräsidenten erfahren hat. Auf den Ruf des Abgeordneten Nun: „Auf Nimmerwiedersehen in dieser Zusammensetzung!“ könne Redner nur erwidern, daß seine Partei sicherlich nicht Trauer anlegen werde, wenn dieser Ruf wirklich zur Wahrheit wird. (Lebhafte Beifall rechts.)

Der Landeshauptmann erklärt, wenn er gehört hätte, daß einer Partei des Landtages eine solche Absicht zugemuthet wurde, wie sie der Berichterstatter aufgefaßt hat, so hätte er unbedingt den Ordnungsruf erttheilt. Er habe diese Aeußerung des Abgeordneten Svetec nur als eine inhaltslose Phrase angesehen und daher auch nicht ernst genommen.

Abg. Svetec erklärt hierauf, er habe durch seine Bemerkung, daß einige Deutsche in Oesterreich solche Tendenzen hegen, in keiner Weise eine Verdächtigung der Mitglieder der Gegenpartei in diesem Hause beabsichtigt. Uebrigens sei seine Partei durch eine ähnliche Bemerkung von der directen Correspondenz mit Rom verdächtigt worden, ohne daß bis nun ein Beweis hiesfür geliefert worden wäre.

In der Specialdebatte über den letzten Antrag spricht Abgeordneter Detela. Redner sagt, er wolle sich auch „expectorieren“, wie die Reden der Minoritätsmitglieder vom Berichterstatter bezeichnet werden. Schon wieder werden einmal die allgemeinen Wünsche des Volkes als Parole für die Annahme eines Antrages ausgegeben, und doch war es gerade die Majorität des Landtages, welche auf die Wünsche des Volkes, wo es sich um die Ablösung der geistlichen Siebigkeiten handelte, und der Volkswunsch durch die Erklärungen der Gemeinden constatirt war, gar keine Rücksicht nahm. Oder hat man dem Volkswunsch bei dem Antrage des Abgeordneten Dr. Bleiweis, auf theilweise Beschränkung der Heiratsfreiheit Rechnung getragen? Leere Vorwände wurden vorgebracht und die sollen an Stelle der sachlichen Argumente dienen. Redner sagt, da lasse sich wohl das Citat des großen Dichters anwenden: „Was man den Geist der Zeiten heißt, ist der Herren eigener Geist.“ Was das Volk will, das wollen die Herren nicht, und was das Volk nicht will, das muß sein, weil es eben die Zeit so verlangt. Redner unterstützt den Antrag des Abgeordneten Svetec.

Als Redner sind noch vorgemerkt die Abgeordneten Navratil und Dr. Jarnik; ersterer verzichtet auf das Wort.

Dr. Jarnik erklärt, er wolle nur ganz kurz und objectiv seinen Standpunkt kennzeichnen. In erster Linie freue es ihn, daß der Berichterstatter constatirt habe, daß seine Partei diesem Antrage zustimme. Den Standpunkt, den die nationale Partei in dieser Frage vertritt, hat das Herrenhausmitglied Baron Hübnier kürzlich im Herrenhause in seiner großen staatsmännlichen Rede gelegentlich der Adressdebatte gekennzeichnet. Baron Hübnier hob hervor, daß, so weit er in der Welt herumgekommen sei, er sich überzeugt habe, daß sich überall über alle Fragen debattieren lasse, nur eine Frage gibt es, in der kein Compromiß zugelassen wird, und das ist die Frage der Sprache und der Nationalität, denn über diese wollen stets nur die Mitglieder derselben Nationalität allein entscheiden. Die jetzige Landtagsmajorität aber maße sich an, über die Bedürfnisse der slovenischen Nation zu entscheiden, während sie diesem Principe zufolge doch nur berechtigt wäre, dies für die Gottscheer und Weißenseiser zu thun, nicht aber für die Volksschulen der slovenischen Bevölkerung. Der früheren nationalen Landtagsmajorität ist es niemals eingefallen, den Gottscheern die Erlernung der slovenischen Sprache in ihren Volksschulen aufdrängen zu wollen, während umgekehrt dies die jetzige Majorität des Landesausschusses und Landtages thue und sich so ein Recht anmaßt, das ihr nicht zukommt. In der Schweiz gebe es genug Deutsche, doch sei in jedem Cantone die Unterrichtssprache in der Schule nur diejenige, welche im betreffenden Cantone gesprochen wird. Ueberhaupt aber gelte hier der Satz: „In principis obsta.“ Wenn man heute nicht gegen die Einführung der deutschen Sprache in den mehrklassigen Volksschulen opponiert, werde die nächstliegende Folge sein, daß die Majorität inkürze mit dem Antrage kommt, die deutsche Sprache als obligaten Lehrgegenstand auch in die einklassigen Volksschulen einzuführen, wie dies in der slovenischen Untersteiermark bereits der Fall ist. In Kärnten ist in allen Volksschulen des Landes, auch in jenen Theilen, die von Slovenen bewohnt sind, ausschließlich nur die deutsche Sprache die Unterrichtssprache in den Volksschulen, und der k. l. Landesschulrath, sowie der kärntnerische Landesausschuss haben sogar Prämien für jene Volksschullehrer ausgeschrieben, welche am besten germanisiren. In Untersteiermark, wo 400,000 Slovenen in compacter Masse wohnen, getraut man sich schon nicht, so entschieden mit der Germanisation vorzugehen, man begnügt sich, die deutsche Sprache als obligaten Lehrgegenstand in allen einklassigen Volksschulen einzuführen. In Krain, wo 96 pCt. Slovenen und nur 4 pCt. Deutsche wohnen, ist man etwas bescheidener und will die deutsche Sprache nur in die mehrklassigen Volksschulen eingeführt sehen. Der Kampf, um den es sich hier handelt, ist eben derselbe, den das Slaventhum schon seit 1000 Jahren kämpft.

Referent Abg. Baron Apfaltrern bezweifelt, daß die Frage, die man heute hier verhandelt, im krainischen Landtage werde gelöst werden, es sei dies eine Frage der Kultur, die sich überall ihre Bahnen bricht, deren Gang man zwar zu erschweren, aber niemals aufzuhalten vermag. Die Sprachenfrage wird immer aufgewühlt, und überall, wo es sich um das Wohl des Landes handelt, wittern die Herren Urath. Den Bedürfnissen und Interessen des Volkes ist damit entsprochen, daß dasselbe Gelegenheit findet, die deutsche Sprache zu lernen, für das Lernen der slovenischen, beziehungsweise der krainischen Sprache ist reichlich gesorgt. Die Minorität möge es jenen Organen beruhigt

überlassen, für das Interesse des Landes zu sorgen, die dazu verfassungsgemäß berufen sind, nämlich dem Landtage und seiner Majorität. Wenn man behauptet, daß es besser sei für einen Krainer, die italienische Sprache zu lernen, als die deutsche, so zeigt dies von wenig freundlicher Gesinnung eines österreichischen Staatsbürgers, der dazu noch andere Würden trägt, gegen den Staat. Wie viele von den Herren der Gegenpartei würden heute wohl hier sitzen, wenn ihnen nicht Gelegenheit geboten worden wäre, in der Volksschule deutsch zu lernen? Wären sie sonst in der Lage, ihren Berufspflichten nachzukommen, könnte der eine die Advocatur, der zweite seine ärztliche Praxis versehen, könnten sie heute Citate der ersten Geistesheroen anführen, wenn sie nicht deutsch gelernt hätten? Freilich die Herren brauchen nicht mehr deutsch zu lernen, aber es wäre ihre Pflicht, dafür zu stimmen, daß auch das Volk die Erlernung derselben nicht vernachlässigt. Der Landesausschuss wurde vom Landtage gewählt, er hat seinen Wirkungskreis in dieser Frage vollkommen richtig erfaßt und seine Schuldigkeit gethan. (Beifall.)

Abg. Nun protestiert gegen die Insinuation, als ob jeder, der das Lernen der italienischen Sprache empfiehlt, ein Hochverräter wäre. Die italienische Sprache ist in Oesterreich ebenso gleichberechtigt, wie alle anderen Sprachen des Kaiserstaates.

Der Antrag des Abgeordneten Svetec, dem Landesausschusse die Missbilligung auszusprechen, wird mit 19 gegen 14 Stimmen abgelehnt und der Antrag des Rechenschaftsberichts-ausschusses angenommen.

XVII. Abg. Baron Apfaltrern referiert namens des Rechenschaftsberichts-ausschusses über die, besonderer Erstattung nicht vorbehaltenen Mittheilungen. Redner erklärt, der Ausschuss könne es sich nicht versagen, der lebhaften Befriedigung Worte zu leihen, welche die Mitglieder des Landtages darüber empfunden haben, schon in der ersten Sitzung den Rechenschaftsbericht in einem so gediegenen und umfassenden Elaborate entgegennehmen zu können. Er beantragt daher folgende Erklärung:

Indem der Landtag die Mittheilungen über die Vorkehrungen des Landesausschusses aus Anlaß der Ueberschwemmung auf dem Laibacher Moore im Herbst 1878, — der Schandfeuer in den Ortschaften Dobkove, Slavina, Nadajneselo und Oberlaibach und die Anweisung der Gnadengabe per 21 fl. für Kaveria Massic genehmigend zur Kenntnis nimmt, beauftragt er den Landesausschuss, bei Bewilligung von Unterstützungen an hithin nicht versicherte Abbrändler eine solche für den Fall der Wiederholung eines Brandschadens an ihrem Eigenthume an die Bedingung mittlerweile genommener Brandschadensversicherung zu knüpfen und sie auf die verhältnismäßige Berücksichtigung des durch trotz der Affecuranz nicht gedeckten Theiles des Brandschadens zu beschränken, den Gemeinden aber überhaupt bei sich ergebenden Anlässen die Errichtung freiwilliger Feuerwehren zu empfehlen. Außerdem beantragt er:

1.) Der Landesausschuss hat von diesem Beschlusse den Gemeinden des Landes unter Beifügung einer Belehrung über die Pflicht eines guten Hausvaters, sein Eigenthum gegen Brandschäden zu versichern, mit dem Auftrage Mittheilung zu machen, die Bestätigung der stattgehabten Kundmachung dem Landesausschusse vorzulegen und das fürstbischöfliche Ordinariat zu ersuchen, es möge im Interesse der Landbevölkerung auf deren diesbezügliche Belehrung auch durch den Curatclerus hinwirken.

Der Landtag wolle die Entgegennahme des Berichtes über Feststellung und Liquidierung der verschiedenen Erfolge aus Anlaß der im Jahre 1872 abgeführten Disciplinaruntersuchung gegen die damaligen Beamten der Landes-Wohltätigkeitsanstalten, weiters über seine Anträge, eine Landesumlage vom Bier- und Brantweinverschleiß, betreffend und wegen Revision der hierlands bestehenden Feuerlöschordnungen auf die nächste Landtagsession vertragen.

Bei dem Fortbestande der seit einer Reihe von Landtagsessionen in jeder derselben dargelegten Verhältnisse, welche die Beibehaltung der Institution der Bezirkscaffen als geradezu unvermeidlich erscheinen lassen, so lange in den meisten Theilen des Landes so kleine Gemeindegebiete gegeben sind, beantragt der Ausschuss: Der hohe Landtag wolle beschließen:

2.) Der Landesausschuss wird beauftragt, die k. l. Regierung zu ersuchen, beim Ministerium des Innern zu erwirken, daß mit der Auflassung der Bezirkscaffen in Krain auch in den Jahren 1880 und 1881 nicht vorgegangen werde.

Von den der abgeordneten Berichterstatter vorbehaltenen Materien des Rechenschaftsberichtes absehend, haltet der Ausschuss im Hinblick auf die ebenso umsichtige und fachkundige als aufopferungsvoll uner müdliche und pflichtgetreue Thätigkeit, von welcher fast jede Seite des Berichtes dem Landesausschusse ein anerkanntes Zeugnis ablegt — für seine angenehme Pflicht, den Antrag zu stellen: Der Landtag wolle hiesfür dem Landesausschusse seinen besten und wärmsten Dank und seine vollste Anerkennung aussprechen.

In der Debatte über diese Theile des Rechenschaftsberichtes ergreift das Wort Abg. Dr. Zarnik. Redner sagt, der Landtag habe in der Sitzung vom 21. Oktober 1869 den Beschluß gefaßt, daß die Amtssprache bei den landschaftlichen Aemtern auch für den inneren Verkehr ausschließlich die slovenische zu sein habe. Dieser Beschluß war mit Rücksicht darauf, daß in Krain 96 pCt. Slovenen wohnen, ganz gerechtfertigt, indem er die Amtierung gleichartig gemacht hat. Der Landesausschuß aber hat die slovenische Sprache aus den landschaftlichen Aemtern vertrieben, ohne dazu vom Landtage ein Mandat besessen zu haben, indem der Landtagsbeschluß vom 21. Oktober 1869 nicht aufgehoben war. Dadurch hat sich der Landesausschuß einer Ueberschreitung seiner Competenz schuldig gemacht. Redner begnügt sich, dies zu constatieren, und will hiesbezüglich keinen Antrag stellen, da er dies ohnehin nur als Zeitverschwendung betrachten müßte.

Abg. Deschmann bezeichnet den jetzigen Vorgang bei den landschaftlichen Aemtern als ganz correcten und die Anordnung des Landesausschusses als eine sehr zweckmäßige. Die Amtierung entspreche zu dem vollkommen der heutigen Interpellationsbeantwortung, welche die Herren der Gegenseite mit „Dobro“-Rufen begrüßt haben und die auch die Majorität des Hauses befriedigt hat. Mit slovenischen Parteien werde slovenisch verkehrt, slovenische Eingaben werden slovenisch erledigt, und umgekehrt werde mit deutschen Parteien in deutscher Sprache verhandelt, so daß also beide Theile befriedigt sind. Es bleibt immerhin charakteristisch, daß, seit die autonomistische Partei im Reichsrathe die Majorität hat, die früher stets an der Tagesordnung gestandenen Klagen über die Bedrückung der slovenischen Nation im amtlichen Verkehre durch deutsche Zuschriften ganz verstummt sind. Es hat auch die heutige Interpellationsbeantwortung bewiesen, daß die slovenische Amtierung nicht so vernachlässigt werde, wie es die Herren gewöhnlich behaupten. Nach den gepflogenen Erhebungen wird bei den politischen Behörden bis auf Militär-, Forst- und Kirchenangelegenheiten alles slovenisch amtiert. Der Landesausschuß kann doch nicht mit den kaiserlichen Behörden, etwa mit den Ministerien oder den Landesausschüssen anderer Kronländer slovenisch verkehren, das hieße doch die ganze Amtierung auf den Kopf stellen. In dieser Session seien zwei Gesetze beschlossen worden, die nicht etwa ein Stümper in der slovenischen Sprache, sondern ein anerkannter slovenischer Schriftsteller übersetzt hat. Und sind etwa seitens des Herrn Landespräsidenten bei der Berathung dieses Gesetzes gegründete Bedenken gegen den sprachlichen Geist der Uebersetzung vorgebracht worden? Wie soll eine Sprache zur Amtssprache dienen, die nicht jene Entwicklung hat, welche dazu nothwendig ist und über die selbst die eigenen Schriftgelehrten nicht einig sind? Durch die Amtssprache wird die slovenische Sprache auch nicht im geringsten gehoben werden, und es ist für die Sprache des Volkes und die Literatur ganz gleichgültig, ob man mit den Behörden deutsch amtiert oder slovenisch.

Abg. Klun fragt, wie sich die slovenische Sprache, wenn sie niemals Amtssprache werden soll, zu einer solchen ausbilden könne? Das erscheine ihm gerade so widersinnig, wie jener Nichtschwimmer, der bald ertrunken wäre und sich dann verschwor, nicht früher wieder ins Wasser zu gehen, bevor er nicht schwimmen könne. Uebrigens sei auch die deutsche Amtssprache eine sehr barbarische.

Abg. Dr. Bosnjak entgegnet dem Abgeordneten Deschmann, daß dessen Behauptung, in der letzten Zeit seien die Klagen der slovenischen Abgeordneten über die Hintanzetzung der slovenischen Sprache im Reichsrathe verstummt, ganz unrichtig sei. Redner habe doch selbst zwei Resolutionen in dieser Richtung im Abgeordnetenhause eingebracht, die auch angenommen worden sind. Die Antwort des Herrn Landespräsidenten glaubt Redner besser verstanden zu haben, als der Abgeordnete Deschmann. Der Umstand in der Interpellationsbeantwortung sei sehr wichtig, daß der Vertreter der Regierung sagt, daß es „nach Berichten der Bezirkshauptmannschaften“ mit der slovenischen Amtierung so stehen soll. Wie viel an diesen Berichten Wahres ist, davon wird sich die Regierung schon überzeugen und auch sehen, ob thatsächlich im Sinne derselben amtiert werde. Bezüglich der Finanz- und Justizämter seien die Verhandlungen noch im Zuge. Allen Wünschen könne auch nicht sofort entsprochen werden, was zwanzig Jahre aus dem Geleise gewesen ist, kann nicht mit einemmale in die richtige Bahn gelenkt werden. Die Regierung aber habe wenigstens den ernstlichen Willen, allen Nationen zu ihren Rechten zu verhelfen, darum constatirt Redner, daß die nationale Partei durchaus nicht über die Interpellationsbeantwortung consterniert, sondern im Gegentheil mit ihr sehr zufrieden sei. Wenn man die slovenische Sprache von der Einführung in die Aemter immer ferne halten will, wie soll sie sich je entwickeln können? Hätte denn die deutsche Sprache so große Fortschritte gemacht, wenn noch immer die lateinische Sprache jene Stellung im amtlichen Verkehre einnehmen würde, wie

Referent Abg. Baron Apfaltrern bemerkt, daß der Landtagsbeschluß vom Jahre 1869 durch einen späteren Beschluß vom Jahre 1878 aufgehoben wurde.

Hierauf werden sämtliche Anträge des Ausschusses zur Prüfung des Rechenschaftsberichtes angenommen.

Referent Abg. Baron Apfaltrern referirt schließlich, daß es der Ausschuss für seine hervorragendste Aufgabe erachte, dem Landtage vorzuschlagen, er möge aussprechen, der Landesausschuß habe in richtiger Auffassung seiner Aufgabe als Vertreter des Landes Krain und seines Landtages die Gefühle der Krainer bei dem freudvollen Anlasse und der erhabenen Feier des 25jährigen Ehebundes Ihrer k. und k. Majestäten in angemessener Weise zum Ausdruck gebracht, und fühle sich die Bevölkerung des Landes durch die huldvolle Entgegennahme der Adresse seitens Ihrer k. und k. Majestäten und durch die dabei von Sr. k. k. Apostolischen Majestät allergnädigst ausgesprochene Ueberzeugung von der Einigkeit derselben in dem Gefühle treuester Anhänglichkeit an Ihre k. und k. Majestäten und das Allerhöchste Kaiserhaus hochbeglückt, aber auch aufgefordert, die von unserem allergnädigsten Herrn und Kaiser darin erblickte Bürgerschaft des einträchtigen Zusammenwirkens aller Bewohner Krains zur Hebung der Wohlfahrt des Vaterlandes als das Palladium ihres Thuns und Handelns mit unwandelbarer Treue für immerdar zu bewahren.

Der Landtag wolle nicht minder anerkennen, der Landesausschuß habe in gleich zutreffender Weise aus Anlaß der Verlobung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Stephanie von Belgien die freudige Theilnahme des Landes manifestiert, und der Landtag nehme die allergnädigste Entgegennahme dieses Huldigungsactes namens des Landes freudigst und dankerfüllt zu treuergebener Kenntnis.

Der Landeshauptmann weist auf diese zwei außerordentlichen Ereignisse hin, welche das Herz eines jeden Oesterreichers begeistern, und fordert den Landtag auf, dem Allerhöchsten Kaiserhause ein dreimaliges begeistertes Hoch und Slava zu bringen. (Stürmische Hoch-, Slava- und Zivio-Rufe.)

Der Landeshauptmann richtet nun nach erledigter Tagesordnung zum Abschiede einige Schlussworte an das Haus. Er betont zunächst mit Befriedigung, daß die abgelaufene Session manche der früheren, was die Zahl und Wichtigkeit der gefaßten Beschlüsse anbelangt, weit überragt. War der Austausch der Gedanken auch hie und da ein heißer, so wurde doch alles glücklich durchgeführt, was wohl in erster Linie der wirklich aufopferungsvollen Thätigkeit der Herren Abgeordneten zu danken ist, denen der Landeshauptmann den herzlichsten Dank ausspricht. Dem Vertreter der kaiserlichen Regierung drückt der Landeshauptmann für die große Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe mit seinen reichen Erfahrungen den Berathungen des Landtages zur Seite stand, namens des ganzen Landtages gleichfalls den wärmsten Dank aus.

Beim Abschlusse wichtiger Verhandlungen ist es dem Menschen so naheliegend, das Vergangene nochmals Revue passiren zu lassen und zugleich auch einen Blick nach vorwärts zu thun. In erster Linie ist es wohl die Ordnung des Landeshaushaltes, welche heuer umso schwieriger war, als man diesmal mit noch unbekanntem Factoren rechnen mußte, was sich im nächsten Jahre durch das Bekanntsein der Steuerbasis bessern werde. Auch dem Gemeinwesen wurde die eingehendste Aufmerksamkeit gewidmet, ebenso wie auch für die Hebung des Volkswohlstandes gethan wurde, was unter den schwierigen finanziellen Verhältnissen des Landes eben zu thun möglich war. Was immer auch die Verhandlungen des Landtages bewegt hat, so hofft der Landeshauptmann doch, es werden sich noch beide Parteien verständigen und so ein einiges und glückliches Krain im einigen und glücklichen Oesterreich bilden.

In slovenischer Sprache fortsahrend, sagt der Landeshauptmann, der Blick zu dem edlen Stern, zu dem von allen geliebten Kaiser und Herrn, sei es, der gewiß alle vereinigen werde in dem Rufe: Hoch lebe unser Kaiser Franz Joseph I. Slava! (Stürmische Hoch-, Slava- und Zivio-Rufe der Abgeordneten und des Publicums.)

Landespräsident Winkler drückt dem Landeshauptmann für den der Regierung kundgegebenen Dank den seinigen aus. Die Regierung müsse aber auch dem Landtage ihren wärmsten Dank aussprechen, dessen Abgeordnete mit so viel Aufopferung, Hingebung, Genauigkeit und Gründlichkeit ihre Arbeiten erledigt haben.

Der Landeshauptmann erklärt hierauf die Session des Landtages von Krain für geschlossen.

Abg. Baron Apfaltrern spricht dem Landeshauptmann für die umsichtige und parteilose Leitung der Verhandlungen den Dank des Landtages aus. (Lebhafter Beifall.)

Schluss der Sitzung 6 Uhr abends.

— (Empfang der Laibacher Schützen.) Die zum Schützenfeste nach Wien gefahrenen 32 Mitglieder der Laibacher Schützenvereinsgesellschaft sind Samstag um 10 Uhr vormittags wohlbehalten in Wien eingetroffen und am Südbahnhofe daselbst herzlich empfangen worden. Namens des Centralcomités begrüßte die Angewandten der Reichsrathsabgeordnete Dr. Forreger mit einer längeren Ansprache, die mit den Worten schloß: „Hoch die Schützen aus dem Krainerlande!“ In seiner Erwiderung hierauf sprach der Herr Oberstschützenmeister Dr. Ritter v. Stöckl denn herrigsten Dank für den herzlichsten Empfang aus und fügte hinzu: „Wir haben nie daran gezweifelt, daß die reichstreue Hauptstadt ihre altbewährte Gastfreundschaft auch diesmal im vollsten Maße ausüben werde.“

— (Bezirksrichter Lah.) Der k. k. Bezirksrichter in Radmannsdorf, Herr Josef Lah, ist vorgestern nachmittags daselbst nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war ein sehr geschätzter und tüchtiger Justizbeamter.

— (Abmarsch.) Die in Laibach und Umgebung stationierten Batterien des 12. Artillerieregiments sind gestern um 6 Uhr morgens zum alljährlich üblichen Scheibenschießen nach Pettau abmarschirt.

— (Selbstmord eines Officiers.) Gestern um 6 Uhr morgens, unmittelbar vor dem Ausmarsche, hat sich in Laibach in seiner Wohnung der k. k. Lieutenant des 12. Artillerieregiments Franz Neugebauer erschossen und blieb sofort todt. Die Motive, die den unglücklichen, erst im 27. Lebensjahre gestandenen Officier, der sich im bösnischen Feldzuge nebst der Kriegsmedaille auch die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Classe erworben hatte, zu diesem traurigen Schritte veranlaßt haben, sind nicht sichergestellt, doch vermuthet man drückende Geldverlegenheiten. Das Leichenbegängnis desselben findet morgen um 4 Uhr nachmittags vom Garnisonsspital aus statt.

— (Maturitätsprüfung.) Heute beginnt an der hiesigen Oberrealschule die mündliche Maturitätsprüfung.

— (Decorierung eines pflichttreuen Gendarmen.) Dem Postenführer Jakob Roglic, Postencommandanten zu Mötting, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser in Anerkennung der eifrigen, umsichtigen und erfolgreichen Ausföhrung der zur Unterdrückung der Kinderpest im Bezirke Tschernembl angeordneten Maßregeln das silberne Verdienstkreuz allergnädigst verliehen. Die Decorierung dieses Postenführers hat am 11. d. M. in Mötting stattgefunden. Zu dieser Feierlichkeit waren 14 Gendarmen und die freiwillige Feuerwehr von Mötting mit ihrer Fahne ausgerückt. Um 9 Uhr vormittags wurde die Abtheilung durch den Gendarmarie-Abtheilungscommandanten zu Rudolfswerl, Herrn Lieutenant Johann Laure, bei klingendem Spiele, da die Gemeindevertretung die uniformierte Musik freiwillig hiezu beige stellt hatte, in die Kirche geführt und nach Anhörung der vom Herrn Probst Terzhet celebrirten Messe die Decorierung des genannten Postenführers im Schulsaale durch den Abtheilungscommandanten unter einer der Feier des Tages würdigen Ansprache vorgenommen. Diesem feierlichen Acte, sowie dem um 2 Uhr nachmittags veranstalteten Festessen, wobei zwei Toaste auf Sr. Majestät den Kaiser und obersten Kriegsherrn ausgebracht wurden, haben der Bezirkshauptmann von Tschernembl, Herr Heinrich Weiglein, Herr Probst Terzhet, Herr Bezirksrichter Wilhelm Dgrinz mit dem Beamtenkörper, der Herr Bürgermeister Ferdinand Salkofer von Mötting nebst der Gemeindevorstand, der Herr Oberlieutenant und Cordonscommandant Albert Braune des 17. Infanterieregiments und mehrere andere Honoratioren beigewohnt.

— (Anastasius Grün-Denkmal.) Für das in Graz projectierte Anastasius Grün-Denkmal sind gegenwärtig mit Einschluss des von der Grazer Stadtgemeinde gewidmeten Betrages pro 3000 fl. bereits 10,000 fl. disponibel, und das Comité hat beschlossen, weitere Beiträge nicht mehr abzuwarten, sondern an die Ausföhrung des Denkmals zu schreiten. Dasselbe ist dem jungen Bildhauer Haag übertragen worden.

— (Aus Belbes.) Vom 15. d. M. an wurde bei der k. k. Telegraphen-Station in Belbes der volle, von 7 Uhr früh ohne Unterbrechung bis 9 Uhr abends dauernde Tagdienst eingeföhrt.

— (Mutter und Kind durch Blitzschlag getödtet.) Die mit ihrer zehnjährigen Tochter Francisca auf einem Felde nächst der Ortschaft Kammersdorf im Gottscheer Bezirke beschäftigte Arbeiterin Maria Loreti aus Kömergrund wurde Ende v. M. von einem Gewitter überrascht und hiebei sammt ihrer Tochter durch einen Blitzschlag getödtet. Die Unglückliche hinterließ noch drei unversorgte Kinder.

— (Laibacher Oberrealschule.) Der anfänglich des Schuljahreschlusses in Druck erschienene Jahresbericht der Staats-Oberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1880 wird durch eine interessante Abhandlung von Professor Dr. Josef Julius Binder über „Die Bergwerke im römischen Staatshaushalte“ eingeleitet. — Den im Anschlusse daran von der Direction erstatteten Schulnachrichten entnehmen wir folgende Daten: Der Lehrkörper der Oberrealschule besteht außer dem Director Dr. Johann Mrhal aus 10 Professoren,

2 wirklichen und 1 supplierenden Realschullehrer und 1 Assistenten. Mit dem Unterrichte in den Freigegenständen waren außerdem folgende, nicht dem Anstaltsverbande angehörige Herren betraut: Gymnasialprofessor Heinrich für Sternographie, Domorganist Förster für den Gesang und Turnlehrer J. Schmidt für das Turnen. Den Dienst verrichteten 3 Schuldiener. — Schüler zählte die Anstalt in sämtlichen 7 Classen mit Beginn des Schuljahres 259, am Ende desselben 239 und 1 Privatisten. Dem Vaterlande nach stammten 151 aus Krain (darunter 69 Laibacher), 65 aus den übrigen cisleithanischen Provinzen, 18 aus Transleithanien, 5 aus Italien und 1 aus Egypten; der Muttersprache nach waren 101 Deutsche, 112 Slovenen, 2 Kroaten, 1 Tscheche, 22 Italiener und je 1 Ungar und Franzose. Bis auf 4 Schüler, von denen je 1 den griechisch-orientalischen und den beiden evangelischen Bekenntnissen und 1 der israelitischen Confession angehören, waren alle übrigen 236 Schüler römisch-katholisch. Das Prüfungsergebnis war folgendes: 10 Schüler erhielten die Vorzugklasse (in der II. und VI. Classe keiner), 160 die erste Classe, 31 wurden aus je einem Gegenstande auf zwei Monate reprobiert, 31 erhielten die zweite, 6 die dritte Classe und 2 blieben ungeprüft. Das Lebensalter der Schüler variierte vom 11. bis zum 21. Jahre. Das ganze Schulgeld entrichteten 149 Schüler, das halbe 3, ganz befreit von der Zahlung desselben waren 88. Der Gesamtbetrag des eingehobenen Schulgeldes in beiden Semestern betrug 3358 fl. Außerdem wurden von den Schülern im Laufe des Schuljahres eingehoben: an Aufnahmestogen 144 fl. 90 kr., an Beiträgen für die Schülerbibliothek 91 fl. 35 kr. Die Lehrmittelbeiträge beliefen sich auf 1150 fl. Stipendisten zählt die Realschule bloß 19 mit einem Gesamtstipendiumbezüge von 2147 fl. 4 kr.; auf je ein Stipendium entfallen somit durchschnittlich 113 fl. Die Unterrichtssprache war durchwegs die deutsche, nur beim slovenischen Unterrichte in den drei Oberclassen die slovenische. Außer den beiden Landesprachen wurden noch die italienische und die französische Sprache gelehrt, von denen die italienische von der III. Classe aufwärts für alle Schüler unbedingt obligat und die französische in den drei Oberclassen relativ obligat war. Der an der Anstalt wirkende, aus 110 Mitgliedern bestehende Unterstützungsverein erzielte im abgelaufenen Schuljahre eine Einnahme von 617 fl. 92 kr., verausgabte wurden 554 fl. 8 kr. (hievon 538 fl. für eigentliche Schülerunterstützungen). Die Anstaltsbibliothek zählt mit Schluss des Schuljahres 2308 Bände und 738 Hefte. Sowohl die Bibliothek als auch das Naturaliencabinet, das chemische Laboratorium und das physikalische Cabinet erhielten theils durch Ankauf, theils durch Geschenke mehrfache Bereicherungen. Das neue Schuljahr wird am 16. September eröffnet. — In Verbindung mit der Realschule steht eine aus einer Vorbereitungsclassen und drei Abtheilungen bestehende gewerbliche Fortbildungsschule, an der 8 Realschullehrer den Unterricht erteilen und die heuer von 142 Schülern im Alter von 13 bis 44 Jahren besucht war. Diese Schule genießt vom Staate eine jährliche Unterstützung per 2000 fl., von der Stadtgemeinde Laibach per 500 fl. und vom krainischen Landesfonde per 350 fl., zusammen somit 2850 fl.

(Ausflug der „Laibacher Liedertafel“.) Der gestern unter den günstigsten Verhältnissen unternommene Ausflug der „Laibacher Liedertafel“ hat leider im letzten Augenblicke einen sehr bedauerlichen Ausgang gefunden. Das heftige Ungewitter, welches sich abends in dem Momente erhob, als der Weg aus der Ortschaft Zwischenwässern zum Stationsgebäude angetreten werden mußte, veranlaßte es, daß die Gesellschaft sich zerstreute und in einzelnen kleinen Partien die wenigen Schritte bis zum Bahnhofe zurücklegte. Diesen Umstand benützte eine Anzahl unzweifelhaft aufgeheter Strolche, um vereinzelte Teilnehmer des Ausfluges in brutalster Weise zu überfallen und zu mißhandeln. Die Ursache davon soll die deutsche Gefinnung

des Vereines sein, — jenes Vereines, der soeben unter großen Mühen und Opfern seiner Mitglieder für die durch Elementarereignisse verunglückte Landbevölkerung Unterkrains eine sehr namhafte Unterstützung zustande gebracht hat und seit seinem Bestande principiell gebracht war, wie immer geartete nationale Tendenzen von sich ferne zu halten. So viel uns bisher bekannt ist, wurden fünf Teilnehmer der Partie nacheinander unermüdet und hinterrücks überfallen, wovon drei erheblich verletzt sein sollen. Unter den Angreifern befand sich, wie es heißt, auch ein Soldat. Der in Zwischenwässern stationierte Gendarmerieposten scheint anderweitig beschäftigt gewesen zu sein, indem trotz der seit vielen Wochen wiederholt erfolgten Ankündigungen dieses Ausfluges keine Patrouille zu erblicken war. Auf der Station herrschte unter den aus Damen und Kindern bestehenden Angehörigen der Teilnehmer des Ausfluges eine förmliche Panik, die durch das ganz unqualifizierbare Benehmen des Stationsvorstandes, der sich trotz der eindringlichsten und berechtigten Bitten weigerte, die aus dem überfüllten Wartsaal zum Stationsplatze führende Thür zu öffnen, nur gesteigert wurde. Wir kommen übrigens auf die ganze Affaire nochmals zu sprechen.

### Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 18. Juli. Um 9 Uhr vormittags fand bei herrlichstem Wetter in programmäßiger Ordnung der festliche Einzug der zum ersten österreichischen Bundeschießen aus allen Ländern Oesterreichs und dem Auslande eingetroffenen Schützen statt. Die festlich geschmückte Ringstraße, durch welche der Festzug seinen Weg nahm, war schon seit frühem Morgen von einer zahllosen Volksmenge erfüllt. Von der Rudolfskaserne ausgehend, wo die Schützen Aufstellung genommen hatten, zogen dieselben in unabsehbarer Menge, inmitten begeisterter, jubelnder Zurufe des Publicums, zur Franz-Josef-Kaserne, woselbst in Gegenwart der enthusiastisch begrüßten Majestäten, der Erzherzoge und der Minister die Fahnenweihe durch den Cardinal Rutschker vorgenommen wurde. Nach dem Weihe-Acte wurde ein von der Kaiserin für die Bundesfahne gespendetes Band, welches die Inschrift trägt: „Dem österreichischen Schützenbunde — Kaiserin Elisabeth 1880“, am Banner befestigt. Den ersten Hammerschlag führte die Kaiserin, dann folgten der Kaiser, die Erzherzoge, Fürst Hohenlohe, Minister Haymerle, Taaffe, Drey, der Landesmarschall, der Bürgermeister und der Vorstand des österreichischen Schützenbundes; die Kaiserin übergab sodann die Fahne dem Doctor Ropp, worauf dieser eine Ansprache an die Mitglieder des Schützenbundes hielt, worin er dieselben aufforderte, die Ehre der Fahne stets zu wahren. Nach beendeter Feierlichkeit defilirten sämtliche Corporationen vor dem Allerhöchsten Hofe. Fremde wie österreichische Schützen brachten vorbeiziehend begeisterte Hochrufe aus und senkten die Standarten und Banner. Der Festzug setzte hierauf den Weg nach dem Schützenfestplatze fort, woselbst die Ersten gegen 1 Uhr eintrafen.

Wien, 17. Juli. Zur feierlichen Eröffnung der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung erschien der Kaiser, wurde vom Protector, dem Erzherzoge Carl Ludwig, empfangen und vom Präsidenten mit einer Ansprache begrüßt. Der Kaiser sprach seine Genugthuung und Befriedigung über das Zustandekommen der Ausstellung aus und erklärte dieselbe für eröffnet. Als der Kaiser die Rotunde betrat, brach das dichtgedrängte Publicum in enthusiastische Hochrufe aus. Der Kaiser besichtigte sehr eingehend die Ausstellung. Lemberg, 17. Juli. In Podwoločystka fand vorgestern ein Conflict der österreichischen Gendarmen mit Grenzcosaken statt. Letztere wollten zwei Verhaftete gewaltsam wegführen, wurden jedoch mit Schüssen verjagt.

Berlin, 17. Juli. (Frdbl.) Officialis verkundet, es werde gegen Mitte August bei der Rückkehr des Kaisers Wilhelm eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph in Jschl stattfinden.

Sondershausen, 17. Juli. Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen hat infolge eines Augenleidens zugunsten des 50jährigen Erbprinzen die Regierung niedergelegt. Der Erbprinz übernahm heute die Regierung.

Paris, 17. Juli. (R. fr. Pr.) Gambetta gab gestern ein großes Diner für die Repräsentanten der Armee. An 120 Officiere aller Grade waren geladen, von Civilisten nur die Minister und Léon Say. Gambetta schilderte in seinem Toast die unglücklichen Tage der Niederlage und den darauf folgenden raschen Aufschwung, der ganz Europa mit Erstaunen erfüllte. Daß vermochte die Republik. Damit sei allerdings noch nicht alles gethan. Die Armee und die Gesetzgeber müssen zusammenwirken, um die Vollkommenheit zu erreichen. Im Garten spielten Musikbanden und begleiteten die Toaste. Nachher fand der Empfang statt, wobei nur Militärs erschienen. Den Schluss bildete ein Gartenfest, welchem ein Gewitter ein Ende machte.

### Verstorbene.

Den 16. Juli. Franz Becher, pension. Stabsfeldwebel, 82 J., Polanaplatz Nr. 17, Lungenentzündung.  
Den 17. Juli. Elias Predovic, Hausbesizersohn, 4 Monate, Polanaplatz Nr. 5, Gehirnhöhlenwasserfucht.  
Im Civilspitale:  
Den 14. Juli. Anna Dobnikar, Tagelöhnerinsochter, 4 1/2 Stunden, Lebensschwäche. — Georg Kermel, Inwohner, 53 J., Krebs der Speiseröhre.  
Den 15. Juli. Michael Kos, Tagelöhner, 30 J., Carcinoma.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0.6. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungsart
17.	7 U. Mg.	738.71	+20.3	windstill	heiter	0.00
	9 „ „	736.09	+30.6	SW. schwach	heiter	
	9 „ „	736.33	+25.0	SW. schwach	heiter	
18.	7 U. Mg.	736.87	+21.4	windstill	heiter	6.50
	9 „ „	735.35	+32.6	SW. heftig	heiter	
	9 „ „	739.09	+20.0	SO. heftig	Regen	

Den 17. heiter, große Hitze, abends Wetterleuchten in Nord.  
Den 18. vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, gegen 7 Uhr abends stürmischer Westwind mit Gewitter und Regen, um 9 Uhr noch lebhaftes Blitzen und Regen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 25.3° und + 24.7°, beziehungsweise um 6.2° und 5.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Gefeertigten allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Herrn

## Josef Lah,

1. 1. Bezirksrichters,

welchen der Allmächtige heute um 3 Uhr nachmittags, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahre in ein besseres Jenseits berief.

Das Begräbnis wird Montag, den 19. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags stattfinden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Radmannsdorf gelesen werden.

Radmannsdorf, 17. Juli 1880.

Anna Lah geb. Hartel,  
als Wittin.

Richard Lah,  
dr. juris.

Eugen Lah,  
cand. phil.

**Börsenbericht.** Wien, 17. Juli. (1 Uhr.) Die Börse war im allgemeinen fest, hatte aber wenig Geschäft.

Gold		Ware	
Papierrente	72 85	72 95	
Silberrente	73 65	73 75	
Goldrente	88.10	88.20	
Dofe, 1854	126	126.50	
„ 1860	133	133.25	
„ 1860 (zu 100 fl.)	134.75	135	
„ 1864	173.75	174	
Ung. Prämien-Anl.	113.75	114	
Credit-A.	177.25	177.75	
Reichs-Regulierungs- und Seegediner Lose	109	109.10	
Rudolfs-A.	18	18.50	
Prämienanl. der Stadt Wien	117.75	118	
Donau-Regulierungs-Lose	112	112.50	
Domänen-Pfandbriefe	144.50	145	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100.50	100.75	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.75	102	
Ungarische Goldrente	110	110.10	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	127	127.50	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativrück	126.50	126.75	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	102.50	102.75	
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72.90 bis 73. — Silberrente 73.65 bis 73.70. Goldrente 88.20 bis 88.30.			

Gold		Ware	
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			
Böhmen	104.50	—	—
Niederösterreich	105.50	106	—
Galizien	97.80	98.10	—
Siebenbürgen	93.50	94	—
Femerer Banat	94	94.50	—
Ungarn	94.25	94.75	—
<b>Actien von Banken.</b>			
Anglo-Osterr. Bank	135	135.25	
Creditanstalt	280.75	281	
Depositenbank	—	—	
Creditanstalt, ungar.	265	265.25	
Oesterr. u. ungarische Bank	833	834	
Unionbank	111.50	111.75	
Berkehrsbank	130	130.50	
Wiener Bankverein	139	139.25	
<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>			
Alsb.-B.-A.	159.50	160	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	569	570	
Elisabeth-Westbahn	193	193.50	
Ferdinands-Nordbahn	2462	2457	
<b>Pfandbriefe.</b>			
Ung. öst. Bodencreditanst. (i. Ö.)	116.75	117	
„ „ „ (i. B.)	101.75	102	
Oesterr. öst.-ungarische Bank	103.90	104	
Ung. Bodencredit-Anst. (W. B.)	102	102.25	
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>			
Elisabeth-W. 1. Em.	99	99.25	
Ferd. Nordb. in Silber	105.50	106	

Gold		Ware	
<b>Devisen.</b>			
Auf deutsche Plätze	57.15	57.25	
London, kurze Sicht	117.65	117.75	
London, lange Sicht	117.70	117.80	
Paris	46.40	46.45	
<b>Geldsorten.</b>			
Ducaten	5 fl. 55	fr. 5 fl. 56	
Napoleons'or	9	9	33 1/2
Deutsche Reichsnoten	57	65	57 75
Silbergulden	—	—	—
Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Gold 101, —, Ware 102, —.			